



Indian Summer

Abenteuer in Alaska

Die Brooks-Range liegt im Norden des US-Bundesstaates Alaska. Über zwei Drittel des Gebirgszuges befinden sich nördlich des 66. Breitengrades und damit in jenem Teil der Subarktis, den Romantiker so gerne als das Land der Mitternachtssonne bezeichnen.

Hans Goger, Autor, Gesundheitstherapeut, Burgenland, www.hansgoger.com

In jener Region, in der im Sommer die Sonne nie vom Himmel verschwindet und die Winter finster und bitterkalt sind. Dazwischen gibt es noch einen kurzen Frühling, in dem das ganze Land in den Schmelzwasserfluten ertrinkt und weite Abschnitte praktisch unpassierbar sind. Und dann ist da noch der Herbst. Indian Summer nennen ihn die Nordlandbewohner,

den Indianersommer. Bei weitem die schönste Jahreszeit. Man hat Tageslicht von 8.00 Uhr morgens bis 20.00 Uhr abends und damit genügend Zeit, um auch anspruchsvollere Touren

durchführen zu können. Und in der Nacht kann man mit etwas Glück schon die ersten Nordlichter beobachten. Da es so weit im Norden oft schon im August Frost

gibt, ist die lästige Gelsenbrut, die einem im Frühjahr und Sommer zur Verzweiflung treiben kann, meist schon erfroren. Lauter Vorteile also und deshalb ist der Herbst für mich die bevorzugte Reisezeit in das Land oberhalb des Polarkreises.

tipp

Hans Goger

Einsame Wildnis – Eilige Gipfel

Kanada – Alaska – Patagonien – Mt. Mc Kinley – Cho-Oyu – Mt. Everest. Abenteuerliche Erlebnisse eines alpinen Flachländers. www.schall-verlag.at
ISBN 978-3-900533-54-0, EUR 28,-





rand. Wir blickten ein wenig skeptisch Richtung Westen. Obwohl wir auf kaum 1000 Meter Seehöhe waren, gab es keinen Wald mehr. Wir befanden uns oberhalb des Polarkreises und die Bewuchszone lag weit hinter uns. Nur die Flusstäler waren gesäumt mit verkrüppelten Zwergbirken und Erlen, welche überraschend dicht standen. Dementsprechend mühsam sind Flussquerungen. Die Berge dagegen waren völlig kahl und mitunter erstaunlich schroff, was für die ansonsten eher sanften Formen der Brooks Range untypisch ist.

220 km durchs Niemandsland

Siegi und ich hatten vor, von hier weg über einige namenlose Pässe bis in das Eskimodorf Anaktuvuk zu marschieren. Das sind etwa 130 Kilometer durch weglose Wildnis. Unweit der Siedlung entspringt der John

River. Über den wollten wir bis in das Dorf Bettles paddeln. Wir hatten uns dafür extra ein Faltboot nach Anaktuvuk fliegen lassen. Der Oberlauf des Flusses kann, je nach Wasserstand, sehr verblockt sein oder tosendes Wildwasser aufweisen. Oder auch beides. Und der John River ist lang. 220 Kilometer fließt er durch wegloses Niemandsland, bis er in den Koyukuk River mündet. Die einzige Straße, die es gibt – das ist der Fluss selbst. Wir würden mindestens 3 Wochen in einem menschenleeren, harten Land unterwegs sein. Siegi und ich warfen uns die Rucksäcke über die Schultern und stapften los.

Bei eisiger Kälte im Zelt

Die Orientierung war einfach. Wir marschierten entlang des Atigun River (ein großes Wort für das Rinnsal) bis zu seinem Ursprung und kamen immer weiter in eine beeindruckende

Landschaft. Die Berge rückten immer enger zusammen und am Ende des ersten Reisetages befanden wir uns im Kessel eines steilen Talschlusses. Schnell wurde das Zelt aufgebaut, Brennholz gesammelt (das es glücklicherweise im Überfluss gab) und bald brodelte ein kräftiger Eintopf über dem Lagerfeuer. Nach dem Abendessen kam ziemlich schnell die Nacht. Und mit ihr die Kälte. Wir waren bald im Schlafsack verschwunden. Nach Mitternacht wurden die Temperaturen auch im Zeltinneren immer unangenehmer und wir überstanden eine durchfrorene Nacht. Das Thermometer zeigte 12 °C unter null – und zwar im Zelt! Als es endlich Tag wurde, kroch ich schon zeitig ins Freie und heizte das Lagerfeuer ordentlich an. Nach einem kräftigen Frühstück marschierten wir los. Es galt einen Pass zu überschreiten, über den wir in das Tal des Ikillik River vorstoßen wollten.

Über dem Polarkreis

Schon öfters war ich in den Brooksbergen unterwegs, zu Fuß genauso wie im Paddelboot. Und eine Kombination aus diesen beiden Fortbewegungstechniken war das Ziel der Tour, die ich mit meinem Freund Siegfried Grabner aus Bad Tatzmannsdorf Anfang September 2008 startete. Mit einem mächtigen Truck waren wir über die so genannte „Haul-Road“ – die Drecksstraße – von der Stadt Fairbanks entlang der Trans-Alaska-Pipeline über die nördliche Wasserscheide des Atigun-Passes angereist und standen nun mit zwei mächtigen Rucksäcken am Straßen-

oben:
Indian Summer am Yukon

rechts:
Ein namenloser Pass in den Brooksbergen





Es gab kaum Informationen

Keiner wusste etwas über diesen Übergang, einer von hunderten, über den vielleicht außer ein paar Karibus (wilde Rentiere) noch kein Lebewesen gegangen war. Dann sollte es eine Weile den Itkillik entlang zu einer weiteren, genau so unbekanntem Scharke gehen. Über diese gelangt man schließlich zum Ernie Pass, der arktischen Wasserscheide. Von dort ist es nicht mehr weit nach Anaktuvuk, dem ersten Etappenziel. Langsam machten wir uns auf den Weg. Zwischen einem kleinen Gletscher und einem brüchigen Pfeiler lag ein sanft geschwungenes Joch – dort wollten wir es versuchen. Ohne Informationen von außen und nur mit einer Karte im Maßstab von 1:250 000 in der Hand ein ungewisses Unternehmen. Dementsprechend aufregend war der Weg in das Nachbartal. Doch wir kamen problemlos über den steilen Rücken, nur der Abstiegsweg war geröllig und abschüssig, außerdem lag er im Schatten. Nach fünf Stunden erreichten wir das Tal des Itkillik River und eine weitere eiskalte Nacht folgte. Aber die erste Hürde war geschafft.

Wir gingen in den nächsten zwei Tagen vorbei an den wilden Felsformationen des oberen Itkillik -Tales. Ein spektakulärer Anblick, schroffe Steinfluchten wohin das Auge blickt! Dann kam noch ein schmaler Übergang und wir waren im Tal des Anaktuvuk River.

Bäriige Begegnungen

Am Ernie Pass (der einzige, der einen Namen hatte!), dem Ursprung des Flusses, trafen wir auf drei Grizzlybären. Sie suchten in der eiskalten Tundra nach Futter und flüchteten in einem erstaunlichen Tempo, als wir auf sie zukamen. Nach einer 24-Kilometer-Tagesetappe erreichten wir bei dichtem Schneetreiben die Siedlung. Ein Dorf zwischen moderner Technik und alter Lebensweise, orientierungslos dahintreibend. Frustrierte Menschen, die gestern noch als autarke Jäger durch ihr riesiges Land zogen und heute betrunken vor dem Fernseher sitzen und dumpf vor sich hin brüten. Ein stolzes Jägervolk am Rande des Unterganges – von Alaska bis Mexiko das gleiche Bild! Nach zwei Tagen kam die Sonne zurück und ließ den

Schnee rasch schmelzen. Aufbruch! Wir holten das faltboot vom kleinen Flughafen ab und organisierten uns einen Transport zum Zusammenfluss von John River und Publituk Creek.

Tragen statt fahren

Ein junger Eskimo brachte uns mit einem achtradrigen Geländefahrzeug zu der Bachgabel. Von dort weg sollte der John River befahrbar sein, aber der Blick auf den Fluss beunruhigte. Wenig Wasser, zudem trieben bereits dicke Eisschollen im Wasser. Außerdem war der Fluss verblockt und nicht selten trifft man auf schäumendes Wildwasser. Was blieb uns anderes übrig, als unsere gesamte Ausrüstung inklusive faltboot auf Traggestellen festgeschnürt noch gute 10 Kilometer weiter flussabwärts zu schleppen, bis der Wasserstand endlich passte? Wieder einmal krochen wir todmüde in die Schlafsäcke. Tags darauf bauten wir unser robustes faltboot gewissenhaft zusammen und starteten mit gemischten Gefühlen die ersten Flusskilometer. Die ersten paar Versuche waren aufregend, nicht selten mussten wir aus dem Kanu raus, da wir auf

Grund liefen – und das bei einer ziemlich rasanten Strömung! Aber Siegi und ich verstanden uns auch im Kanu prächtig und reagierten ohne viele Worte meist richtig. Keine einzige Kenterung gelang uns auf den hektischen fünfzig Wildwasserkilometern des Oberlaufes. Dabei hätte es jede Menge Gelegenheit dazu gegeben! Eine Wasserwalze folgte der anderen, Blockfelder, die man geschickt umpaddeln musste, wurden von Prallwänden abgelöst, auf die unser Fluss oft direkt zuraste.





v. li. n. re.:
Bärnsuren am Ufer

Unterwegs in der Wildnis

unten:
Die einsame Brooks-Range

Beeindruckende Begegnungen

Nach dutzenden aufregenden Kilometern beruhigte sich der John River und die restliche Paddelstrecke nach Bettles wäre langweilig gewesen, hätte sie nicht durch eine so fantastische Landschaft geführt. Das Auftauchen eines Wolfsrudels direkt am Ufer war unvergesslich. Ein Elchbulle beeindruckte mit seinen mächtigen Schaufeln und urweltlichen Brunftschreien. Bärenfahrten, so groß wie der

Abdruck von zwei neben einanderstehenden menschlichen Füßen, fanden sich fast bei jeder Rastpause im weichen Ufersand. Outback Alaska. The last frontier. Nach einer Woche erreichten wir Bettles. Eine kleine Ortschaft mit etwa 80 Einwohnern, am Ufer des Koyukuk River idyllisch gelegen. Hier ließen wir das Abenteuer Alaska bei einem saftigen Steak und mehr als einem Bier ausklingen. Mein fünfter Besuch in diesem großartigen Land war zu Ende. Der fünfte - nicht der letzte! ■



Goodbye Gravity.



ERGON Backpack Motion System. Entwickelt für Biker.

- ✓ Speziell angepasstes Tragesystem in zwei Größen für weibliche und männliche Oberkörperanatomie
- ✓ Revolutionäre Konstruktion mit zentralem Flink® Kugelgelenk für natürliche Bewegungsfreiheit
- ✓ Perfekte Belüftung, da kein Kontakt mit dem unteren Rücken möglich ist
- ✓ Flexibler, superleichter Profax-PP Strukturrahmen ermöglicht 80% Lastverteilung auf die Hüftknochen
- ✓ Konstruktionsbedingt kein Verrutschen auf dem Rücken möglich, selbst bei harten Downhills und Sprüngen

Weitere Informationen erhalten Sie bei Ihrem Fachhändler.
Händlernachweis für Österreich:
SAIL+SURF GmbH, Telefon 06135 20633-0, www.sailsurf.at